

Vorwort

Der Literaturunterricht soll den Schüler befähigen, epische, lyrische und dramatische Texte zu lesen und zu erschließen, um sie in ihrem Eigenwert als literarische Werke schätzen und als Bereicherung des Lebens verstehen zu können.

Gerade dieser Auftrag fordert vom Lehrer, literarische Texte so zu behandeln, dass sie vom Schüler als Einheit betrachtet und erlebt werden können. Ohne die Texte zu zerreden, sollen die bei ihrer Erschließung zu gewinnenden Einsichten möglichst durch den Schüler selbst gefunden werden.

In die Arbeit werden Ausschnitte aus der Lebensbeschreibung von Dichtern sowie Informationen über Entstehungsbedingungen und Zeithintergründe einbezogen, soweit sie dem Verständnis dienen.

Für den Lehrer, der einen engagierten Literaturunterricht erteilen will, stellen sich aus diesem Zusammenhang heraus zwei zentrale Forderungen:

- ① Auswahl von geeigneten Texten
- ② Optimale didaktische und methodische Aufbereitung der Unterrichtseinheiten

Der vorliegende Band bietet dabei entscheidende Hilfen. Es werden bevorzugt solche Texte aufbereitet, die in den meisten Lesebüchern zu finden sind.

Geachtet wurde auf eine Ausgewogenheit an Texten mit heiteren und ernsten Inhalten.

Die didaktische Aufbereitung umfasst sämtliche Elemente eines schülerorientierten Literaturunterrichts, der sowohl dem fachlichen und methodischen Anspruch als auch der Intention des Werkes gerecht wird.

Die vorliegenden Texte sind methodisch optimal strukturiert: Ein motivierender Einstieg, eine klar und konsequent durchgeführte Erarbeitung von Inhalt und Gehalt und eine angemessene Wertungsphase sind Inhalt jeden Stundenbildes.

Den Lehrern und Schülern viel Spaß am Literaturunterricht wünscht

Karl-Hans Seyler

Inhaltsverzeichnis

1. W. Schnurre: Der Brötchenclou	5
2. L.Graf: Nichts Besseres zu tun	13
3. E. Junge: Der Sieger	17
4. H. Geck: Die Dynamitpatrone	23
5. N. Schindler: Haltestelle	27
6. S. Andres: Die beinah verhinderte Weihnacht	35
7. H. Bender: Die Wölfe kommen zurück	39
8. G. Weisenborn: Zwei Männer	47
9. G. Eich: Züge im Nebel	53
10. H. Böll: Die Waage der Baleks	61
11. W. Schnurre: Die Tat	69
12. E. Langgässer: Untergetaucht	77
13. W. Borchert: Die Kegelbahn	85
14. W. Borchert: Dann gibt es nur eins	91
15. H. Böll: Es wird etwas geschehen	97
16. G. Wohmann: Schöne Ferien	105
17. M. L. Kaschnitz: Das dicke Kind	111
18. I. Aichinger: Wo ich wohne	119

THEMA**Die Dynamitpatrone (H. Geck)****LERNZIELE**

- Kennenlernen des Inhaltes der Kurzgeschichte
- Wissen um die unterschiedlichen Verhaltensweisen von Perschke und Tyras
- Herausfinden der Verfasserintention
- Fähigkeit zum Transfer auf unsere Lebenssituation

ARBEITSMITTEL/MEDIEN/LITERATURHINWEISE

- Textblatt
- Tafelanschrift
- Folie (Bilder)

TAFELBILD/FOLIEN

Hanns Geck wurde 1916 in Dortmund geboren. Nach dem Abitur studierte er Kunstgeschichte, Kunstpädagogik und Malerei. Zeitweise lebte er in Thüringen, kehrte aber wieder nach Dortmund zurück, wo er ab 1950 als freiberuflicher Schriftsteller lebte. Er schrieb Romane, Erzählungen und Kurzgeschichten, Satiren, vor allem aber Hörspiele. Geck wurde mit der „Ehrengabe des Bundespräsidenten“ ausgezeichnet.

Perschke

- will seinen Hund töten
- bindet ihn an einem Baum fest
- befestigt die Dynamitpatrone auf dem Rücken des Hundes
- zündet die Patrone und rennt davon
- stürzt sich kopfüber in einen Weiher



Perschke schämt sich, er bereut sein Verhalten

**Tyras**

- ist ahnungslos
- vertraut seinem Herrn
- lässt alles willig mit sich geschehen
- reißt sich mit einem Ruck los
- rettet seinen Herrn vor dem Ertrinken



Tyras freut sich, dass sein Herr noch lebt



Die Dynamitpatrone - auch für alte, kranke oder vereinsamte Menschen?

② Verfasserintention:

Alte oder kranke Haustiere sollte man nicht kaltherzig und berechnend beseitigen, sondern sie am Leben lassen und pflegen. Wir sollten wie Perschke fähig sein, aus Fehlern zu lernen und dann das Verhalten zu ändern.



Stundenbild

I. Hinführung

Folie TLP
Aussprache

Perschke - Tyras
...Namen ...Bernhardiner ... Mann mit Feuerwerkskörper ... komisch
L: Die Beziehung Mensch - Hund spielt in der Geschichte eine wichtige Rolle.

Zielangabe TA

Die Dynamitpatrone (H. Geck)

II. Textdarbietung

SSS vermuten
L gibt kurze Verfasserinformation
Textblätter (2)
SSS lesen
Spontanäußerungen

Wozu braucht Perschke eine Dynamitpatrone?

III. Arbeit am Text

AA zur GA

- ❶ Beschreibe das Verhalten von Tyras
 - a. auf dem Weg durch den Wald.
 - b. beim Festbinden an den Baum.
- ❷ Finde heraus, warum Perschke seinen Hund loswerden will? Warum greift er zu so einer ungewöhnlichen Tötungsart ?
- ❸ Was geschieht, als sich Tyras losreißt?
- ❹ Wie versucht sich Perschke zu retten?
- ❺ Was tut daraufhin Tyras?
- ❻ Perschke hat sich am Ende der Geschichte verändert. Begründe!

GA a.g.
Zsf. Gr.berichte
Zsf. TA (S. 23)

L: Verfasserintention?

LSG
Zsf. TA (S. 23)

IV. Wertung

Folie TLP
Aussprache
Provokation
Diskussion

Bild: alte Frau mit Puppe

L: Die Dynamitpatrone auch für alte, kranke oder vereinsamte Menschen?
...Sterbehilfe, Euthanasie...

V. Sicherung

Übertrag des Tafelbildes ins Heft oder auf Kieserblock
Abschließendes Lesen

Die Dynamitpatrone (Hanns Geck)

Perschke stapfte durch das Gras. Die untergehende Sonne schien schräg zwischen den Bäumen hindurch und ließ die Stämme in flimmerndem Goldglanz aufleuchten. Die Luft war noch erfüllt von Vogelgezwitscher, und in den letzten Sonnenstrahlen summten und tanzten die Mücken. Einige Zitronenfalter saßen schon müde auf den Blüten und Halmen. Ihre Flügel zitterten leicht in dem abendlichen Lufthauch.

Perschke beachtete das alles weniger, jedenfalls berührte es ihn nicht sonderlich und konnte ihn kaum von seinen finsternen Gedanken ablenken. Tyras, der alte Bernhardinerhund, zottelte folgsam neben ihm her. Er ließ die Zunge weit aus dem Halse hängen und blickte ununterbrochen, wie um eine kurze Rast bittend, zu ihm auf Perschke regierte aber nicht auf dieses stumme Betteln, sondern ging entschlossen weiter. Er bog in einen schmalen Pfad ein, in dem die Stämme der Buchen und Eichen näher zusammenrückten und hohe Farnkräuter wuchsen. Unter dem linken Arm geklemmt trug er ein kleines Paket. Äußerlich sah es wie eine schmal zusammengefaltete dickere Zeitung aus. Jedesmal, wenn er darauf blickte, sah er auch zu Tyras, der für jede dieser kurzen Beachtungen mit freudigem Schweifwedeln dankte.

So führte Perschkes Weg immer tiefer in den Wald zu einer bestimmten einsamen Stelle. Seine Schritte waren auf dem weichen, stellenweise mit Moos bewachsenen Boden kaum noch zu hören. Die Schatten wurden allmählich dunkler, und die abendliche Stille des Waldes breitete sich immer mehr aus. Er ging jetzt mit Tyras zwischen dichtstehenden hohen Fichten über einen dicken Nadelteppich, der bei jedem Schritt leicht einsank. Und dann trat er auf eine größere Lichtung, wo das Abendlicht noch leuchtete und der Himmel von rötlicher Farbenglut überflutet war.

„Komm, Tyras“, sagte Perschke und blieb vor einem am Boden liegenden Baumstamm stehen, „hier wartest du, bis ich zurückkomme.“

Tyras sah aufmerksam zu, wie Perschke eine Leine aus seiner Jackentasche nahm und ihn damit an dem Baumstamm festband. Er war es eigentlich nicht gewohnt, angeleint zu werden, wenn er einmal warten mußte, doch ließ er alles willig mit sich geschehen. Er sah Perschke nur etwas traurig und vorwurfsvoll an. Auch als dieser nun die Zeitung auseinanderfaltete, eine Dynamitpatrone herausnahm und sie ihm auf dem Rücken befestigte, sträubte er sich nicht, obwohl ihn eine leichte Unruhe erfaßte. Perschkes Verhalten ließ keinen Zweifel mehr über seine Absichten aufkommen: Er wollte den schon alten Hund, der ihm wohl nur noch eine Last war, mit dieser Dynamitpatrone töten. Da er in einer chemischen Fabrik arbeitete, wo diese „Dinger“ hergestellt wurden, war es vielleicht weniger verwunderlich, daß er gerade diesen Tod für ihn gewählt hatte, zumal er gewiß annahm, daß alles schnell und schmerzlos vor sich gehen würde.

Tyras sah ihn wieder bettelnd und zugleich in jäh aufsteigender Angst an, als witterte er die Gefahr, die ihm drohte. Perschke strich ihm flüchtig über das zottige Fell, steckte - für Tyras unbemerkt - mit seinem Feuerzeug die Zündschnur an und befahl ihm, sich hinzulegen. „Brav sein, Tyras!“ ermahnte er ihn und entfernte sich hastig. Tyras sprang auf und folgte ihm, so weit es die Leine zuließ. Er jaulte leise, wurde immer unruhiger, zerrte an seiner Fessel und riß sich dann mit heftigem Ruck los. Perschke hatte diese Reaktion Tyras' nicht erwartet und zweifellos dessen Kräfte unterschätzt. Als er sich umwandte, sah er ihn schon dicht hinter sich laufen. „Setzen, Tyras, setzen!“ rief er. Doch Tyras hörte nicht auf diesen Befehl. Mit der Dynamitpatrone auf dem Rücken, die brennende Zündschnur hinter sich her schleifend, sprang er an ihm hoch. Für einen Moment schien Perschke in lähmendem Entsetzen zu erstarren. Dann rannte er völlig kopflos davon. Ohne jede Überlegung lief er in einen schmalen, unübersichtlichen Nebenweg hinein, stolperte über die aus dem Boden ragenden Baumwurzeln, stürzte durch dichtes Gebüsch hindurch und riß sich an dem dornigen Gestrüpp Gesicht und Hände blutig.

All das geschah in wenigen Sekunden. In der Enge des Gebüsches drängte sich Tyras ängstlich an ihn und sprang, wieder auf freiem Waldweg, bellend an ihm hoch. Der brennende Funke der Zündschnur fraß sich schnell weiter. Schon hatte er seinen Weg in Tyras' dichtes Fell gefunden und quälte ihn mit seinem brennenden Schmerz. Wohl nur Sekunden noch, dann mußte der Funke das Dynamit erreicht haben.

- Perschke war kreidebleich geworden und sah verzweifelt nach einem Ausweg suchend umher. Kalter Schweiß brach ihm aus allen Poren. Seine Blicke jagten irre umher. Aber es gab keinen Ausweg, keine Rettung mehr für ihn: Mit Tyras zusammen würde er von dem Dynamit zerfetzt werden. Diese Erkenntnis blockierte sein weiteres Denken, ja drohte ihn um den Verstand zu bringen und hetzte ihn in panischer Angst vorwärts. Wie ein Irrlicht sah er zwischen den Bäumen die spiegelnde Wasserfläche eines Weiher und rannte verzweifelt darauf zu. Er wußte, daß dies keine Rettung bedeutete. Als Nichtschwimmer würde er darin sofort ertrinken. Aber es blieb ihm keine Zeit mehr zum Überlegen, das Dynamit mußte jeden Augenblick explodieren. Da stürzte er sich einfach wie von Sinnen in den Weiher hinein.
- Das Wasser spritzte hoch auf und schlug über seinem Kopf zusammen. Sein gurgelnder Hilfeschrei drang nicht weit durch den menschenleeren Wald. Dann wurde es wieder stiller, nur das Wasser wogte noch heftig von dem verzweifelten, hoffnungslosen Kampf Perschkes um sein bißchen Leben. Tyras sah, wie Perschke elendig zu ertrinken drohte, und folgte ihm mit einem mächtigen Sprung. In kurzen, raschen Stößen durchschwamm er das Wasser zu dem Ertrinkenden und biß sich in dessen Kleidung fest. Perschkes Kräfte hatten schon nachgelassen, er war kaum noch bei Besinnung, als Tyras nun mühsam mit ihm unter äußerster Anstrengung zurückschwamm.
- Nachdem er ihn ans Ufer gezogen hatte und Perschke allmählich wieder zu sich kam, sah Tyras ihn freudig mit wedelndem Schweif, wenn auch noch völlig erschöpft, an. Da schoß Perschke die Schamröte ins Gesicht. Zitternd nahm er Tyras die nasse Dynamitpatrone mit dem erloschenen winzigen Rest der Zündschnur vom Rücken. „Komm, Tyras“, sagte er nach einer Weile und erhob sich noch etwas unsicher, „jetzt sind wir wieder vernünftig.“ Und langsam ging er mit dem treulich neben ihm herlaufenden Tyras wieder zurück durch den abendlich stillen Wald.

© Dorothea Geck, Dortmund

